

Die Flut

Psychothriller

Bearbeitet von
Arno Strobel

1. Auflage 2016. Taschenbuch. 368 S. Paperback

ISBN 978 3 596 19835 1

Format (B x L): 12,5 x 18,9 cm

Gewicht: 323 g

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Arno, Strobel
Die Flut

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Prolog

Schon früh fiel seinen Eltern seine überdurchschnittliche Auffassungsgabe auf. Mit vier Jahren konnte er lesen und schreiben, ein Jahr später interessierte er sich zum ersten Mal für die Angabe der chemischen Zusammensetzung von Mineralwasser auf dem Flaschenetikett.

Seinem Vater rechnete er nach jedem Besuch an der Tankstelle vor, wie viele Liter er im laufenden Jahr getankt und wie viel er insgesamt dafür bezahlt hatte. Auf den Cent genau.

Zwei Wochen nach seiner Einschulung wurde er in die zweite Klasse versetzt, am Ende des gleichen Schuljahres übersprang er eine weitere Stufe und kam im Alter von sieben Jahren in die vierte Klasse.

Freunde fand er dort keine, er war seinen Mitschülern suspekt. Er sprach nicht viel und wenn doch, waren es meist seltsame Dinge, die sie nicht verstanden. Seinen Eltern ging es zu diesem Zeitpunkt ähnlich.

Im darauffolgenden Jahr wechselte er auf das Gymnasium.

Etwa einen Monat nach Schulbeginn spürte er es zum ersten Mal.

Es war ein warmer Septembernachmittag, und er saß wie so oft auf der abschüssigen Wiese im Garten, starrte mit glasigem Blick in die Ferne und versuchte, die Gedanken zu ordnen, die sein Verstand in dicht aufeinanderfolgenden Schüben produzierte. Seine zwei Jahre jün-

gere Schwester Sarah war gerade eingeschult worden und saß hinter ihm auf der Terrasse an ihren Hausaufgaben.

Es war, als presse etwas Fremdartiges Gedanken aus seinem Verstand, die er nicht denken wollte. Sogar sein umfangreicher Wortschatz bot ihm keine Möglichkeit, genauer zu beschreiben, was er empfand. Nicht einmal für sich selbst. Diese Unzulänglichkeit machte ihn wütend, so sehr, dass er aufsprang, zu Sarah lief und ihr ohne Zögern seine geballte Kinderfaust ins Gesicht schlug.

Als Sarah blutend und kreischend zu ihrer Mutter rannte, fühlte er sich besser.

Seine Eltern standen der Situation ebenso fassungs- wie hilflos gegenüber. Wie so oft, wenn es um ihn ging. Sie gaben ihm eine Woche Hausarrest und drohten mit härteren Strafen, sollte etwas Ähnliches erneut vorkommen.

Monate später lockte er Sarah auf den Dachboden und versprach ihr ein Abenteuerspiel. Sie ließ sich die Hände von ihm hinter dem Rücken fesseln und den Mund mit einem breiten Paketklebeband zukleben. Selbst seiner Aufforderung, auf den bereitgestellten Stuhl zu steigen, kam sie noch freiwillig nach. Erst, als er die Schlinge vom Balken über ihr herabließ und ihr um den Hals legte, weiteten sich ihre Augen, doch da war es bereits zu spät. Er hatte das Seil schon so stramm gezogen, dass Sarah auf Zehenspitzen balancieren musste, um nicht stranguliert zu werden.

Seine Mutter fand ihn zwanzig Minuten später reglos vor dem Stuhl auf dem Boden sitzend. Fasziniert betrachtete er die panisch aufgerissenen Augen seiner kleinen

Schwester, während die Kraft sie mehr und mehr verließ und der Strick ihr immer mehr die Luft abdrückte.

Seiner hysterisch schreienden Mutter erklärte er sachlich, dass es nichts mit Sarah zu tun hatte und es ihm nur darum gegangen war, zu sehen, wie ein Mensch aussieht, der Todesangst empfindet. Es nutzte nichts. Am nächsten Tag schleppte sein Vater ihn zu einem Kinderpsychiater.

Er durchschaute schnell das simple System hinter den Fragen, die der Mann ihm heuchlerisch freundlich stellte, und ließ ihn das durch seine Antworten auch spüren.

Der sichtlich irritierte Arzt empfahl seinen Eltern dringend eine längerfristige Behandlung ihres Sohnes. Das gefiel ihm nicht, doch er ahnte, seine Intelligenz und seine Anpassungsfähigkeit würden ihn vor weiteren Konsequenzen bewahren, wenn er sie überlegt einsetzte.

Über einen Zeitraum von vier Monaten musste er einmal pro Woche zur Therapie. Danach attestierte der Psychologe seinen Eltern selbstgefällig, dass die *schwierige Phase* ihres Sohnes nun vorüber und er wieder absolut genesen sei.

Aus dieser Erfahrung hatte er gelernt. Zukünftig würde niemand mehr etwas von seinen Gedanken erfahren. Er wusste, er war allen überlegen, doch das würde er nun zu verbergen wissen.

Kurz nach seinem sechzehnten Geburtstag übernahm das Fremdartige in ihm endgültig die Herrschaft über seinen Verstand.